

Die Poesie des Glaubens

Predigt im Gasthaus-Gottesdienst in Solingen am Sonntag, 11. November 2012

Zur Einstimmung...

Gott, der große Künstler

beim Beginn am ersten aller Tage
sprach Gott: es werde und es wurde
so dass diese Welt nicht einfach vom Himmel fiel
sondern ins Leben geliebt wurde

und am zweiten aller Tage
wurden die Festen zu neuen Räumen
und der Himmel entstand
verrückte Erde, da hingerückt, da weggerückt
und es entstanden der Kilimandscharo, die Toskana, die Sahara
das Kap der guten Hoffnung, das Rheinland, das Bergische und das Ruhrgebiet
Sie wissen ja, was Gott rief, als er meine Stadt geschaffen hatte?
„Essen ist fertig!“

am dritten Tag dann ging der Erde das Grün auf
olivgrün, türkisgrün, helles lindgrün, gras- und waldgrün, smaragdgrün
neongrün, flaschengrün, goldgrün und kiwigrün
kleine Halme, starke Bäume, Blumen
dafür erfand Gott eine ganze Palette Farben
rot, gelb, orange, apricot, beige, lila, rosa, blau, türkis, blond...

und machte Rosen in verschiedenen Farben
und für verschiedene Orte, Kletterrosen, Heckenrosen, Seerosen
für eins von Gottes Lieblingsfesten, Pfingstrosen
und eine nach Jesus benannt, eine Christrose
und dann erfand Gott noch
Aster, Tulpen, Gänseblümchen, Freesien, Gerbera
Narzissen, die irgendwann Osterglocken wurden
Disteln, Nelken, Anemonen, Petunien, für die Kinder Pustebumen
und für bayrische Hotels Geranien
Dahlien, Ginster, Glockenblumen, Clematis, Primeln, Enzian

Schneeglöckchen, Orchideen, Chrysanthemen, Krokusse, Alpenveilchen
 Sonnenblumen, Iris, Phlox, Lilien, Mohn, Kornblumen
 und für alle, die sich das nicht merken können, Vergissmeinnicht

so viel Phantasie in Blumen investiert
 die keinen Sinn haben außer die Erde schön zu blühen
 ein echter Künstler

und machte am vierten aller Tage
 Lichter, zum Jonglieren
 die Sonne wird in die Bahn geworfen
 Leuchten, Strahlen Blinken werden erfunden
 die Welt erlebt Morgenrot
 es dämmt ihr
 es gibt keine Nacht mehr ohne Zeichen
 und glaub mir, kein Stern ist Gott schnuppe

und am fünften aller Tage
 machte Gott Fische und Vögel
 und wie man im Element ist
 abtauchen, mitschwärmen
 in die Tiefe gehen, aufsteigen
 fliegen, federleicht sein
 den Himmel anhimmeln
 getragen werden von Wind und Wellen
 Wasserfälle, Wogen, Wolken, Blitz und Donner

und dann am sechsten Tag erfand Gott alle Sorten Tiere
 Kamele, kleine und große Katzen, Goldfische
 Zebrastreifen und Zitronenfalter, weiße Tauben, schlaue Füchse
 Ponys, Puten, Piranhas, Perlhühner, Pelzmäuse, Präriehunde, Papageien und Pudel
 und dann machte Gott als Extra-Vergnügen noch
 Diamanten, Perlen, Honig, Himbeeren und Kaffeebohnen
 (und musste schmunzeln, als er sich fragte,
 Mal sehen, ob die rausfinden, wie man das lecker kriegt?)
 und dann

guckte er sich das alles an
 und gab ihm die Note „sehr gut“, eins und fühlte sich einsam
 und machte zwei, wollte es so gerne mit jemandem teilen
 und erfand den Menschen
 auch in verschiedenen Variationen
 große, kurze, runde, drahtige, dünne, faustdicke, schmale, leichte, blasse
 dunklere, lockige, sommersprossige
 außen unterschiedlich, aber innen, und das ist wichtig
 innen haben alle ein Herz

und da erfand Gott die Liebe
 und die Musik, das Feuer, die Poesie, Fußball, die Postkarten
 Woldecken, Spaghetti, Kerzen, Kitzeln, Niesen, Purzelbäume, Küssen
 und die Schmetterlinge im Bauch, die segnete Gott auch

und dann erfand er ganz zum Schluss
 wie aus der Puste die Pause
 und das Vergnügen, Spielen, Ausflüge, Staunen
 Urlaub, Ausruhen, Mittagsschlaf
 Shabbat, das letzte Siebtel einer Woche
 Durchatmen, zweckfreie Zeit, die sinnvoll ist, beten
 Sonntag, heilige Sehnsucht

und segnete das ganze
 setzte seine große Unterschrift
 unter sein göttlich einmaliges Kunstwerk
 und seitdem sagt er jeden Tag
 genießt es, staunt und schenkt und liebt © CB

*

Vielen Dank für die Einladung in Ihren besonderen Gottesdienst!

Heute am Martinstag.

Am Geburtstag von großen Schriftstellern wie Dostojewski und Enzensberger,
 und Giannis Ritsos.

Dieser griechische Lyriker, ich schätze ihn sehr, sagt so schön:

„Jedes Wort ist ein Aufbruch, zu einer Begegnung, viele Male gescheitert, und ein wahres Wort ist es dann, wenn es auf der Begegnung besteht.“

Die Poesie des Glaubens.

Was für ein wirklich super-sau-schönes Thema.

Ja, diese Zeilen eben:

Nähme ich Flügel der Morgenröte...

Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz...

Wir allen fallen... und doch ist Einer...

Alles hat seine Zeit...

Und die Schöpfungs-Erzählung; die ist nicht wissenschaftlich;

der Text ist kein Protokoll; das ist Liebes-Lyrik vom Feinsten.

Keine Beschreibung, mit spitzem Bleistift geschrieben, exakt,

für den Speicher eines Computers, sondern eine Geschichte, fürs Herz.

Sau-schön, die Poesie des Glaubens... Wirklich... danke für das Thema!

Ich dachte an diese Situation:

Neulich, nach einer Lesung, abends, in einer Buchhandlung,

stellte mir jemand eine Frage, die mich noch lange beschäftigten sollte.

Ich hatte gelesen, erzählt, gereimt, ein bisschen geschwärmt und getrotzt

und, wie es meine Art ist, auch von Gott das ein oder andere an---gedeutet.

Da fragte mich jemand: „Rechnen Sie wirklich mit Gott, Frau Brudereck?“

Rechnen?

Nun – es war zuletzt in der Grundschule, dass ich fürs Rechnen benotet wurde.

Anschließend hieß das Fach Mathematik. Gott hieß in der Schule Religion.

In der Grundschule zuletzt konnte ich in *beiden* Fächern mithalten.

Je älter ich wurde, desto weniger lag mir das Rechnen.

Mit Gott rechnen. Das konnte damals bedeuten, zu beten:

„Herr, hilf mir bei Mathe.“

Und zu hoffen, dass mein Rechnen (mit Gott oder den Zahlen)

mir wenigstens eine drei oder vier bringen würde.

Im Abi schrieb ich die ersehnte drei. Mit viel Nachhilfe und nach vielen Fünfern.

Rechnen: Darin bin ich wirklich nicht gut.

Und ich musste mich fragen:
 Warum hat der mich nicht gefragt: Schreiben Sie mit Gott? Reden Sie mit Gott?
 Mit Gott Geschichte, Sozialkunde, mit Gott Politik, meinetwegen.
 Aber Rechnen?

Man könnte diese Frage schnell beantworten.
 Ja, klar, ich erwarte einiges von Gott.

*

Ich vertraue,
 dass es in dieser Welt eine große segnende Kraft gibt, die wir Gott nennen;
 Diese Idee fasziniert mich sehr. Beseelt mich.
 Dieses Vertrauen verleiht dem Leben einen besonderen Glanz. Und Kraft.

Die Frage blieb. Rechnen? Die Mathematik ist mir unvertraut.
 Ich weiß nur:
 Zwei Mal zwei sind vier, widdewidde wit und drei macht neune.
 Die Logik ist nicht mein Gebiet.
 Auch nicht die Theo-Logie. Sondern eher die Theo-Poesie.
 Die Poesie des Glaubens.
 Nein, fragt mich nicht nach Rechnen. Ja, fragt mich gerne nach Worten.

*

Jesus, das eine Wort

„Jesus Christus ist das eine Wort Gottes“
 so formulierte es die Bekennende Kirche in der Zeit des Naziregimes.
 Das eine Wort.
 Diese einfache Eindeutigkeit verlieh Widerstandskraft und innere Stärke.
 Jesus, das eine Wort.
 Er hat kein einziges Buch geschrieben. Aber jedes Wort gehalten.
 Und wahrlich, wahrlich ein Meister der Worte.
Die Poesie seines Glaubens wurde zur Weltliteratur!
 Seine Geschichten erzählen von Kindern, von Lilien, Spatzen, einem Senfkorn,
 einem Groschen, einer Witwe, von Bäumen und vom Wind, vom Brot, vom Licht.

Menschen haben immer nach Worten gesucht.

Immer Geschichten weitererzählt.
 In den Bildern in Höhlen und den Worten auf Internet- Blogs,
 gesungen von Barden und beschrieben von Bestseller-Autoren
 finden wir Zeilen,
 die Legendäres, Lügen, Erlebtes, Erdachtes und Träume weitergeben.
 In tausend Sprachen. In allen Zeiten, allen Kulturen,
 mündlich tradiert, verfasst, übersetzt, vererbt, weitergereicht.

Und Menschen haben immer auch ihren Glauben, ihr Gottvertrauen in Worte gefasst.
 Das Unfassbare, Unverfügbare, Heilige... in kleine Zeilen, in Reimen und Liedern.
 In Hymnen, die Gott loben, jubelnd, beschwörend.
 In Psalmen, die danken, bitten, flehen und erinnern.

* Beim Lesen, Singen und Beten solcher Zeilen können wir Verbundenheit erleben.
 Wenn wir merken, dass hinter den Erfahrungen von einzeln Menschen,
 größere Zusammenhänge aufleuchten.
 Wenn wir entdecken:
 Es gibt tiefe Wahrheit, die sich vermittelt in kleinen Szenen,
 Ur-Erfahrung, die weitergereicht wird von Generation zu Generation.

Vielleicht glaube ich selber nicht alles,
 was in einem Lied heute Morgen gesungen wird, (mir geht es manches Mal so),
 aber ich reihe mich ein;
 gerade, wenn ich die Jahrhunderte alten Choräle singe, die Hymnen des Vertrauens,
 dann glaube ich damit auch meiner Großmutter ihren Glauben;
 dann lasse ich mich mittragen von den vielen anderen, die mit mir singen;
 die es lange vor mir gesungen haben und noch nach mir weiter singen.

Poesie des Glaubens:

Ja, die Poesie ist wie der Gesang, wie Musik, wie Spielen wie das Beten,
 eben wie die Kunst überhaupt anders als das, was man berechnen kann.

* Man kann nicht fragen: „Was bringt das?“

Das ist in unserer Welt ja oft ganz entscheidend für die Beurteilung einer Aktion.
 Aber in der Poesie, beim Beten, beim Glauben und Vertrauen
 gibt es am Ende kein Produkt, nichts zum Vorzeigen.

Wer versuchen würde, das Gebet für seine Zwecke zu nutzen, würde es verpassen.

Poesie hat keinen Zweck;
 Was soll ein Bach-Choral? Was bringt eine Etüde von Chopin? Ein Monet?
 Beten hat keinen Zweck. Aber es macht wohl Sinn!
 * Berührt, verwandelt, stiftet Bedeutung. Wirkt.

Ich meine: Wir können uns finden und fallen lassen
 in diesen Worten, Erzählungen und Liedern
 von Frieden und Liebe, Widerstand und Hoffnung.
 Beim Lesen und beim Singen, beim Beten, beim Bibellesen, habe ich gelernt,
 mich in eine Geschichte einzureihen, die älter ist als ich.
 Ich lasse mich tragen von Zeilen, die durchbetet wurden;
 und erlebe so ihre Trostkraft.

Denn mir fliegen die Worte nicht einfach zu.
 Manchmal bin ich sprachlos.
 Und es ist schlimm für mich, sprachlos zu sein.
 Wenn man nichts mehr sagen kann, weil kein Wort passt,
 einem nichts einfällt, kein einziger Begriff, der angemessen wäre.
 In Indien geht mir das oft so; in meiner Zeit in Südafrika.
 Aber auch in Deutschland, bei manchem Gespräch, heute.
 Man sucht das ganze Gedächtnis ab, aber man findet nichts.
 Also bleibt man ohne Worte, stumm; würde gerne trösten,
 und weiß nicht, wie man vermitteln soll, was man fühlt und denkt und hofft.

Es ist wohl richtig, dass uns die Schrecken zum Schweigen bringen,
 alles Reden wird sonst so schnell Gerede.
 Gleichzeitig meine ich auch, dass wir sprechen müssen,
 gerade über das Unsagbare.

Denn die Sprachlosigkeit hat uns sonst schnell im Griff.
 Aber den Spieß umdrehen
 und das Erleben, Gedanken und Gefühle selber begreifen, etwas bändigen, gut!
 Wenn das nicht gelingt, leihe ich mir ein paar Worte, zum Beispiel in den Psalmen...
 (* das Buch in der Mitte der Bibel, **die** Sammlung der Glaubens-Poesie überhaupt!)
 Worte finden ist für mich eine Art Heilmittel.
 Worte, wenigstens ein paar Buchstaben.

*

Arche תבה

Eine der ältesten Ur-Geschichten der Bibel und der Mythen überhaupt ist die von Noah, der auf Anordnung oder Hinweis von Gott eine Arche baut, um sich vor einer weltumspannenden Sintflut zu retten.

Tevah, das hebräische Wort für Kasten oder Korb, Arche, kastenähnliches Holzschiff, Tevah, Taw-Beth-He, תבה ist gleichzeitig auch das hebräische Wort für Buchstabe.

Könnte man also sagen, dass Gott dem Noah ans Herz legte:

Nicht nur „Baue dir eine Arche“, sondern auch „Schaffe dir eine Sprache!“? Worte, die dir als Obdach und Zuflucht dienen?

Schaffe Dir eine Sprache.

Meine Großmutter eine alte Dame, war blind.

Sie sagte immer zu meinen Schwestern und mir:

„Lernt einzelne Worte der Bibel auswendig.

Es können ja Zeiten kommen, in denen Du nichts mehr siehst.

Oder nichts mehr zu sagen hast. Oder sprachlos bist und stumm.

Oder nichts mehr hören willst. Oder nicht glauben kannst.

Dann sind sie da, die alten Worte.“

Ja, das ist ein weiser Rat: Ein paar Zeilen auswendig lernen.

Schafft euch ein paar Zeilen an, ein paar Verse und Lieder, Geschichten, wenigstens ein paar Bretter, für die stürmischen Zeiten.

Tewah, Buchstaben, die retten.

Ein paar Lieder, einen Psalm, einige Verse, dass Ihr sie im Herzen habt.

Für die Zeiten, in denen es mit dem Rechnen nicht klappt.

Vielleicht Klepper, Bonhoeffer, vielleicht Luther, Paul Gerhard, einen Gospel.

Psalm 23, das Vaterunser, die Seligpreisungen, Jesajaverse.

Wie eine Arche in der Flut aus Angst und Verzweiflung.

Gottes Zuspruch. Geschichten, die über uns hinausreichen.

Diese Worte, die so vielen immer wieder Halt gegeben haben. Inspiration. Kraft.

Poesie voller Gottvertrauen, wie ein Holzkästchen auf den unsicheren Wellen.

Durch die unsteten Zeiten und vielen irritierenden Erfahrungen.

Vielleicht nehmen Sie sich in den kommenden Tagen,
 oder irgendwann in der Adventszeit, einmal Zeit und schreiben.
 Bringen Sie Ihren Wortschatz zu Papier.
 Sätze, Verse, Zeilen, die Ihnen bedeutend sind,
 ** die Poesie Ihres persönlichen Glaubens.

Mein Wort-Schatz

Meine Arche, mein Wortschatz klingt etwa so:
 Die Liebe aber ist die Größte.
 Die Würde des Menschen ist unantastbar.
 Von guten Mächten wunderbar geborgen,
 erwarten wir getrost, was kommen mag, Gott ist bei uns.
 Hab ich Lieb, hab ich Not. Meid ich Lieb, bin ich tot.
 Glaube ist auch Tat, ist Trotz, ist Feier,
 denn Worte sind ja gut, aber Hühner legen Eier.
 Eine Zensur findet nicht statt.
 Mein Herze soll dir grünen.
 Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und –schuld,
 doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld.
 Amazing Grace. Erstaunliche Gnade.
 Werdet niemals so wie die, die ihr bekämpft.
 Herr, wohin sonst sollten wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens.
 Wohl denen, die in ihrem Herzen barfuss pilgern.
 Femme, pourquoi pleures-tu? Frau, warum weinst Du?
 Walk on! Geh weiter!
 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.
 Unsere Waffe ist, keine zu haben.
 Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf.
 Friede sei mit euch.
 Siehe ich mache alles neu.
 Die Liebe ist stärker als der Tod.

Mit Gott rechnen?

Also... ich meine immer noch:
 Rechnen kann man mit der Bibel nicht so gut lernen,
 aber trotzdem sind Zahlen bedeutend.

Die Drei ist die eigentliche Zahl Gottes.
 Alle guten Dinge sind drei.
 Sie ist die Zahl der Zeit, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.
 Zahl der Vollendung, Anfang, Mittel, Ende.
 Zahl der kleinsten Einheit aus Vater, Mutter, Kind.
 Heilig, heilig, heilig, ist das dreifache Loblied der Engel für den drei-einigen Gott.
 Vater, Sohn und Heiliger Geist. Schöpfer, Menschenkind und Kraft.
 Die Drei ist die göttliche Zahl. Die Vier ist die Weltzahl.
 Vier Elemente, Wasser, Feuer, Erde, Luft.
 Vier Himmelsrichtungen. Norden, Süden, Osten, Westen.
 Vier Jahreszeiten. Frühling, Sommer, Herbst und Winter.
 Vier Temperamente. Sanguiniker, Choleriker, Phlegmatiker, Melancholiker.
 Vier Flüsse hat das Paradies und vier Arme das Kreuz.
 Die Drei ist die göttliche Zahl. Die Vier ist die Weltzahl.
 Sieben und Zwölf, als drei Mal vier und drei plus vier sind daher ebenso heilig,
 Vollzahlen, vollkommen, eine Andeutung vom Ewigen.

Eine alte Jüdin erzählte:

Man gab uns eine Nummer. Um uns abzuzählen. Zur Kontrolle.
 Aber es war mehr: Wir wurden für sie zu einer Nummer.
 Zur nackten Zahl. Ohne Namen waren wir keine Menschen mehr, sondern Dinge.
 Miriam wurde 563, Esther 247, Lea 111, Rachel 90, Eva 624, Schimona 83.
 Ich, die Sarah, wurde die 708.
 Es war ohne Würde.
 Eines Abends, es war kalt, wir hatten Hunger, unterbrach Rachel
 unser stumpfes Gespräch über Sorgen, Heimweh, Ängste...

Rachel zeigt auf Schimona: 83!
 Zweimal vierzig, wie 2 Mal 40 Jahre durch die Wüste,
 plus drei, Heilig, heilig, heilig, der Ewige bringt uns ins gelobte Land.
 Wir staunten.
 Schimona reagierte sofort. Eva! 624.
 Zuerst ist alles 6, nur noch halb so schön,
 aber am Ende 24, zwei Mal die 12, doppelt so schön!
 Eva. Deine Zahl sagt es.

Wir konnten nicht mehr aufhören.

111. Lea. 90 Jahre alt wurde Mose, der für uns ist wie ein Vater, bleiben 21.

Drei Mal die sieben, drei Mal die Minora, der ewige Leuchter:

Deiner, der deiner Tochter und der deiner Enkelin.

Durch die Generationen ist der Ewige treu.

708. Lea sah mich an. Sarah.

Nach sieben Tagen schickte Noah die Taube aus. Es geschah, Null, lange nichts.

Aber acht, achte darauf, sie kommt wieder; und der Bund besteht:

Es soll nicht aufhören, Sommer und Winter, die 4 Jahreszeiten;

8 bedeutet, 2 Mal vier; es wird sich wiederholen.

Immer neue Ideen. sprudelten.

Waren wir verrückt geworden? Nein. Wir waren trotzig.

Wir liebten das Leben so sehr.

Am Ende überschlugen sich unsere Gedanken.

Drei Mal drei Zutaten für ein Festessen. Die 22 Buchstaben des Alephbets.

Der 23. Psalm vom guten Hirten. Quersummen, Gedenkjahre.

Unser Kalender. Die davidische 14. Das Ende des Exils.

Selbst die nackten Zahlen konnten eine andere Geschichte erzählen.

Bibel in Indien

Und noch eine Person fiel mir ein: In Südindien, traf ich eine Frau, die gerade eine Bibel geschenkt bekommen hatte.

Sie war dafür mehrere Kilometer zu Fuß gelaufen und freute sich sehr über dieses kostbare Geschenk.

Sie drückte es an ihr Herz, ihre erste eigene Bibel.

Dann schlug sie die Bibel auf und das Leuchten aus ihren Augen verschwand.

Sie verstand nicht. Man hatte ihr eine englische Bibel gegeben.

Sie konnte etwas Englisch sprechen, aber lesen konnte sie nur Tamil, diese Buchstaben hier sagten ihr gar nichts.

Das Missverständnis war schnell aufgeklärt und man gab ihr eine Bibel in Tamil.

Sie schlug sie auf und jetzt strahlte sie über das ganze Gesicht.

„Sie spricht zu mir“, sagte sie glücklich.

Lesen & Demokratie

Die Erfindung des Buchdruckes
machte die Verbreitung von Geschichten einfacher.
Zur gleichen Zeit entdeckte der Protestantismus die Bibel wieder.

Martin Luther übersetzte sie ins Deutsche, denn sie sollte nicht länger
nur von Profis und Priestern gelesen werden können.
Der Buchdruck und die Reformation brachten die Demokratie ins Lesen!
Plötzlich waren die großen Geschichten zugänglich.
Alle, die lesen konnten, konnten jetzt in ihrer Muttersprache lesen.

Bibel lesen – das bedeutete bis zur Reformation: Bibel vorgelesen bekommen.
Auf Lateinisch meist.

Stellen Sie sich Mal vor, wie blöd es z.B. wäre,
wir bekämen einen Liebesbrief auf Lateinisch:
Inspice, quodque leges, ex ipsis collige verbis, fingat, an ex animo sollicitusque roget.

Schöner wäre z.B. was der englische Admiral Nelson im Januar 1800
an seine Geliebte Lady Emma Hamilton schrieb:
„Ich kann weder essen, noch schlafen, weil ich nur an dich denke, Liebste,
ich mag nicht einmal mehr Pudding.“

Das ist Poesie des Vertrauens.
Großartig. So eine Selbstmitteilung.
Liebeserklärungen, vielleicht die schönste Poesie des Vertrauens...
So könnte man sagen: Die Bibel ist ein Liebesbrief von Gott.
An uns. Selbstmitteilung, in weiten Strecken wunderbar poetisch.

Originelle Gedanken, die mehr wissen als wir.
Zeilen, die über uns hinaus reichen.
Worte voller Gottvertrauen, die uns tragen können.
Ja, Poesie des Glaubens, das meint auch:
Diese Worte erzählen von Auferweckung,
wo unsere Erfahrung nur bis zum Tod reicht.
Diese Worte mahnen eindringlich zum Frieden,
wo wir schnell denken, es gäbe zum Krieg keine Alternative.

Diese Worte werben ausdauernd um die Liebe,
 wo ich denke, es reicht, dass mir Mühe gebe.
 Die Bibel ist eine Autorität,
 keine, die einfach autoritär einen Text diktiert, Dir ihre Meinung aufdrückt.
 Sie ist eine echte Autorität, die es riskieren kann, in den Dialog zu gehen.
 Bibel-Lesen ist ein Gespräch zwischen Text und uns.

**Diese Poesie will nicht rezitiert werden;
 sie will sich unterhalten; * sie will inspirieren!**

Und Du bringst mit deinem Leben den Text erst zum Sprechen.
 Die Gegenseitigkeit ist wichtig.
 Die Bibel hat keine leeren Seiten.
 Und wir sind auch keine unbeschriebenen Blätter.
 Du bist beschreiben mit deiner Geschichte.
 Du hast Deine eigenen Worte.
 Aber die Bibel erzählt dir ihre Geschichte. Sie widerspricht, lockt dich,
 sie unterbricht, ermutigt, wirbt, deckt auf, deckt zu, lädt ein, öffnet, schenkt.

* Läuft alles normal,
 lernen wir heutzutage hier bei uns Lesen und Schreiben in der Grundschule.
 Aber: Etwa 16% der erwachsenen Weltbevölkerung sind Analphabeten.
 Es ist also ein Privileg, lesen zu können!
 Nicht selbstverständlich.
 Großartig, wenn man es kann!
 Daher: Bitte, lest!
 Bitte schreibt. Ab und zu mehr als eine sms.
 Ihr Eltern und Großeltern und Paten, lest Euren Kindern Geschichten vor.
 Ihr alle, lest, erzählt weiter und weist Euch hin auf die guten Erzählungen.
 Verleiht und verschenkt Bücher.
 Denn damit legt man sich einen Fundus an.

Wirklich, Wer wären wir ohne Bücher? Ohne dieses Buch, die Bibel?
 Ich frage mich: Wer wäre ich ohne Deine Gebete, liebe Mutter Teresa aus Kalkutta?
 Wer wäre ich ohne Eure Gedichte,
 liebe Else Lasker-Schüler, Hilde Domin, Rose Ausländer, Mascha Kaléko,?

Und wer wäre ich ohne Deine Essays, liebe Susan Sontag?
 Und wer ohne Deine Kinder, liebe Astrid Lindgren?
 Wie sollte ich mir diese Welt zusammenreimen,
 Menschen und Gott, Natur, Schuld und Schönheit, ohne Euch?
 Wie käme ich selbst zu Wort?
 Ich wäre ein anderer Mensch. Mir würden so oft die Worte fehlen.
 Gäbe es das Buch nicht und die vielen anderen Bücher.

Zensur

Neben der Armut gibt es noch eine Feindin der Poesie und des Glaubens:
 Die Zensur.
 Die Organisation „Reporter ohne Grenzen“ führt ein Barometer,
 eine Rangliste der Staaten dieser Welt.
 Wo herrscht Pressefreiheit, wo ist sie eingeschränkt.
 Wo werden Journalisten bedroht, inhaftiert, ermordet sogar.
 Auf Platz 1 ist zurzeit: Dänemark. Gefolgt von Finnland und Norwegen.
 Deutschland belegt Platz 18.
 Die letzten vier Plätze belegen: Eritrea, Nordkorea, Iran und Birma.

Und dann gibt es noch eine andere Zensur:
 Im Artikel 5 Absatz 1 unseres Grundgesetzes heißt es:
 „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild
 frei zu äußern und zu verbreiten. Eine Zensur findet nicht statt.“

Schlechte Zensuren sind entmutigend.
 Und es kann passieren: Die Zensur, oder die Angst davor, benotet zu werden,
 die Erfahrung, abgewertet worden zu sein, ist wie eine Schere im Kopf.
 Und dann kommt es zur Selbst-Zensur.

* Die ist eine große Feindin der Kultur, der Demokratie, der Spiritualität.
 Selbstzensur.
 Sie ist das „Das darf man nicht denken“ oder
 „Das darf man nicht fragen, nicht vorschlagen,
 nicht empfinden, nicht aussprechen...“
 oder auch: „Was kann ich schon tun?“
 und „Mir hört eh niemand zu“ oder „Das ändert sich nie“.

Die Selbstzensur verhindert,
dass Du sagst, schreibst, äuserst, was Du eigentlich denkst.

Ich bin Christin. Und ich schreibe. Und ich spreche.
Ich lege großen Wert auf meine Freiheit.
Ich habe Angst, irgendetwas oder jemand könnte mich korrumpieren,
oder einschüchtern, so dass ich nicht mehr sage, was ich denke.
Ich will über meine Angst sprechen.
Und über das, was ich liebe.
Und über mein Gottvertrauen. Und ich möchte, dass alle sich beteiligen.
Ich möchte erzählen und reimen und mich verrechnen und auf Gnade hoffen...
Beten und singen, laut und schief und mit Zweifeln.
Ich akzeptiere Zensur nicht.
Ich wehre mich gegen die Schere im Kopf.

Aber das Recht auf freie Meinungsäußerung ist nie selbstverständlich.
Auch wenn es äußerlich garantiert sein mag.
Wir müssen sie üben!
Ja, mein letzter Punkt: Die Poesie des Glaubens will geübt werden.

Tagesbuch & Gebet

Und das geht so super-sau-sehr-gut beim Beten!

Beten bedeutet: Menschlich zu werden vor Gott.
Laut und leise Wünsche zu äußern.
Nöte, Gewissenbisse, Fragen zu stellen.
Hier gibt es keine Zensur. Keine Schere. Keine Note.
Keine Lektorin. Niemanden, der mithört. Keine Kritik. Hier ist Freiheit.
Beten: Mein innerer Dialog zwischen Gott und mir.

* Ich rechne nicht wirklich mit Gott; das ist mir zu statisch, automatisch.
Ich spreche aber mit Gott.
Ich habe Gott schon angeschrien. Ich habe schon schlimm geschluchzt.
Ich habe schon gelacht beim Beten.
Und gebettelt.
Geschimpft, getobt, angeklagt, gezetert, ungeduldig genörgelt.

Gedankt und noch mal gedankt,
 und mich geschämt, und gefreut, gejubelt, zaghaft ein paar Worte versucht,
 etwas auswendig Gelerntes gesprochen, weil ich zu sprachlos war.
 Ich habe schon Liebeserklärungen geflüstert.

Wenn ich merke, dass ich mein eigenes Tagebuch beschummle,
 wenn wir beim Beten lügen, dann müssen wir uns stoppen...
 dann muss ich dringend mit einer Person sprechen, die mir zuhört
 und die Verschwiegenheit übt.

So finde ich Worte.

So übe ich, zu sprechen.

Und so wächst mein Vertrauen:

In dem allen, Schreiben, Nachdenken, Grübeln, Hinterfragen, Teilen,
 Verschweigen und Reden und Rechnen weiß ich mich am Ende in Gott aufgehoben.
 Gott, der mich bis auf den Grund ergründet,
 mich besser kennt als ich mich selbst begreife
 und dem ich glaube, dass er immer liebevoll, für mich ist.

* Am Anfang war das Wort.

Und am Ende wird nicht Gerede bleiben, nicht Propaganda,
 nicht Lügenworte, nicht hohle Phrasen, sondern Worte des ewigen Lebens.
 Gott sprach und rief damit das Leben zur Welt.
 Grün und bunt und lecker.
 Wenn Gott spricht, schafft Gott Neues. Immer wieder.
 Dass Gott spricht, hoffen wir voller Vertrauen.
 Für uns, unser Herz, unser Zuhause, unsere Kinder, für diese Welt.
 „Jedes Wort ist ein Aufbruch, zu einer Begegnung,
 und wahr ist das Wort Gottes, weil es auf der Begegnung besteht.“

Amen.

© Christina Brudereck, November 2012